Zeitschrift: Mundart: Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 9 (2001)

Heft: 2

Artikel: Ein Vermächtnis von Julian Dillier

Autor: Suter, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961971

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



FORUM DES VEREINS SCHWEIZERDEUTSCH

9. JAHRGANG JUNI 2001 NR.2

EIN VERMÄCHTNIS VON JULIAN DILLIER

So wie einst Johann Peter Hebel mit seinen Alemannischen Gedichten (1803) der Mundart den Durchbruch in die Literatur verschafft hat, so brachte in unserer Zeit Julian Dillier (1922 bis 2001) den Obwaldner Dialekt innerhalb der Schweizer Mundartliteratur zu Rang und Ansehen.

Diese Aussage wird erneut bestätigt durch die unlängst erfolgte Publikation eines die Jahre 1970 bis 1998 umfassenden Querschnittes durch sein dichterisches Schaffen, schlicht betitelt «Gesammelte Gedichte 1970-1998» und herausgegeben vom bekannten «Schnabelweid»-Moderator Christian Schmid, geschmackvoll-einfach gestaltet vom Atelier Urs & Thomas Dillier, Basel.

Der Autor hatte bei der Auswahl noch selbst mitgeholfen, erlebte jedoch das Erscheinen nicht mehr, da er im Januar 2001 nach einem operativen Herzeingriff zu unser aller Leidwesen starb. So ist das Buch zu einer Art von Vermächtnis geworden.

Zur Biografie

Da die Anthologie nur einen Teil, allerdings einen sehr wichtigen Teil von Dilliers Lebenswerk abdeckt, hat sie Christian Schmid erfreulicherweise mit einer Biografie samt einer eindrücklichen Würdigung des Gesamtschaffens versehen, unter dem Titel «Das Recht auf die eigene Sprache – der Mundartautor Julian Dillier». Dieser vortreffliche Essay zeigt, dass Dillier nicht nur ein umfangreiches eigenes Oeuvre, das neben der Lyrik auch Prosa und Dramatik (eigene,

INHALTSVERZEICHNIS

Ein Vermächtnis von Julian Dillier	1
Wörterbücher	5
Senslerdeutsches Wörterbuch	6
Novämberwii	8
Nootvorraat	8
Ääschme zum 15ten	9
Vergnügliches und Nachdenkliches	10
Gömmer Migro?	11
Herzliche Gratulation: Zehn Jahre Bärndütsch–Verein	12

bearbeitete und übersetzte Stücke) umfasst, geschaffen, sondern auch das Schweizer Laien- und Mundarttheater impulsgebend gefördert hat, stets mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit.

Zuerst im Obwaldner Staatsdienst – als Kanzlist, dann als Sekretär der Staatskanzlei und stellvertretender Landschreiber, schliesslich als Erster Sekretär der kantonalen Erziehungsdirektion tätig, übernahm er 1969 eine Redaktorenstelle bei Radio DRS und gestaltete in der Folge unzählige Sendungen über und mit Mundartautoren aus dem ganzen deutschsprachigen Raum, über Volks- und Alltagskultur und fungierte auch als Hörspielregisseur.

Zur Obwaldner Mundart

Das Obwaldner Idiom (für Dillier der sarnerischen Observanz) gehört zu den sog. höchstalemannischen Dialekten, die wegen ihrer lautlichen Eigenheiten nicht sofort für jeden «Unterländer» verständlich sind. Die wesentlichsten Besonderheiten erläutert der Herausgeber in seinem Vorwort knapp und klar, so dass die Leserschaft nach deren Kenntnisnahme wenig Mühe mit der Lektüre hat.

So erfährt man, dass «Huis» dem oberalemannischen «Huus» (=Haus) entspricht (Diphthongierung), dass «nyd»/«nyt» soviel wie «nüt» (=nichts), «Fiess» soviel wie «Füess» (=Füsse) bedeutet (Entrundung), oder dass das mittelhochdeutsche «ou» nicht als «ou» oder «au» erscheint, sondern als «ai» gesprochen wird, also «Aig» für «Aug», «Baim» für «Baum» usw. Auch fallen die vielen offenen «e» auf, in der Regel als «ä» geschrieben.

Im Bereich des Wortschatzes ist ein Glossar (S.149ff.) hilfreich, das freilich

noch etwas hätte erweitert werden können.

Zum Gehalt

Die einzelnen Gedichte und Sprüche sind nach – keineswegs eng begrenzten – Motivkreisen geordnet, z.B. «Mändsche», «Me sett», «Gidanke, wo barfuäss chemid», «Wortwertlich» usw., Untertitel, die zum Teil an einzelne Titel früherer Publikationen erinnern. Schmid erwähnt zwar die meisten von ihnen in seinem Essay, aber eine separate Bibliografie wäre interessierten Leserinnen und Lesern gewiss willkommen gewesen.

Weit wichtiger als die Unterteilung in einzelne Gruppen ist natürlich die in der ganzen Sammlung präsente hohe gedankliche und formale Qualität. Dillier ist ein scharfer, selbständiger und der Wahrheit verpflichteter Denker, der es versteht, das Gedachte oder Empfundene völlig schnörkelfrei in grösstmöglicher Kürze und Prägnanz zu vermitteln, und zwar in seinem heimatlichen, noch nicht durch ein grosses Schrifttum «abgenützten» Idiom. - Da ist nichts zu finden von idvllischer «Heile-Welt-Poesie», nichts von Heimattümelei! Denn dem Dichter geht es um höchste Werte: Ehrfurcht, Wahrhaftigkeit, Mitmenschlichkeit, Freiheit von politischen und gesellschaftlichen Zwängen.

Er ist im gleichen Masse Lyriker, Philosoph und Aphoristiker – aus der Liebe zu den Menschen und aus der Verantwortung vor Gott heraus, ein echter Humanist also in des Wortes tiefster Bedeutung.

Er vertritt seinen Standpunkt kompromisslos. Die Kompromisslosigkeit wird indessen gemildert durch Humor, Witz und Ironie, die auch den privaten Umgang mit Julian Dillier so angenehm machten. Freilich hat er es oft erleben müssen, dass man ihn nicht oder falsch verstand, dass er mit seiner geradlinigen Art aneckte oder Unmut hervorrief.

Statt jetzt diese letztlich doch unzu-Charakterisierungsverreichenden suche weiterzuführen, geben wir im folgenden lieber ein paar Proben seiner meisterlichen Kunst wieder.



Der Tod vomenä Pangsioniärtä

Är isch nid scheen gstorbä, älläi im Stägähuis. Nid gstorbä wie im Färnsächä. D Zytigsfraiw hed ne am Määntig gfundä, si hed em der Aazäiger wellä bringä. Si isch froh as si i Zuäkumft nimmä esevel Stägä uifä muäss.

Moraalä

Me sett dui settisch är sett miär settid iär settid si settid

me sett halt.

Änds Oktober

Es mag äim und me chas schiär nid erthaa, wenn äim der Wymanet im Novämber verlaad.

S Gold vo de Bäimä und s Jahr roschdrot vertropfd. Me syfzt: Allerseelä -A der Tirä heds gchlopfd.

Nachd im Bahnhof

Da chund d Wäld äim vor wiä uifä gstuäled.

Ainä hed der letschti Zug verpassd. S faad a chuälä. Alls isch Bahnhof i der Nachd.

E Bähndler gahd der Perrong ab. D Wäld hert uif bim Stumpägläis. Wär jetz nid gangä isch, chund nimmä häi.

Wortwertlich

Wortwertlich tatsächlich handgryflich sett alls sy fir e wärchtätig und e praktischä Mändsch.

Alls anders isch verdächtig und nid wahr.

Was aber wahr isch isch äischter unsichtbar und drundert undä und der Schlissel derzuä hed mer as Chind verlorä.

Äs Word

Geschter han ich näiwis i mynä Sachä gnoosched. Da underäinisch stoss ich uf nes Word won ich äismal versorgd ha und nid ha wellä bruichä.

Äs isch mer z scheen gsy fascht eso choschtbar wiä nes Zäieli vo der Muätter sälig.

Ich ha das Word
i d Hand gnu
has a d Sunnä gha
und wider versorgd.
Äs hed glitzered.
Villichd hätts der Glanz verlorä
wenn ichs gsäid hätt.

Chriägä chamer ohni ys

Ufem Tisch der Moschdehruäg und z Kurdischtan isch Chriäg d Haiptsach isch: miär hend nu gnuäg zum ässä und chriegä chamer ohni ys.

Miär laands la polä mit Waffä us der Schwyz äs chlepft und tätschd ja wyt ewäg ysi Waffä sind prezys doch chriägä chamer ohni ys.

Ysi Händ sind suiber und der Handel ai gwiss d Waffä teetid gruisig träffid Maa und Chind und Fraiw und das wäiss Gott prezys aber chriägä chamer ohni ys.

Ufem Tisch der Moschdchruäg drum umä nyd as Chriäg doch was nitzt ys alles Chäärä d Waffä sind ja glifered und chriägä chamer ohni ys!

Underäinisch

Underäinisch han ich gmerkd ich ha ja d Zyt verlorä bim Gäld Verdiänä bim Flattiärä und bim Hinderha statt säberä Wulchä nachä z traimä wo i d Wyti sägled. Ich ha de Friälig verpassd und alls wo aafaad.

Scheen und gsund

Scheeni Alpä suibers Wasser – und mäischderhafd sind ysi Jasser ysi Schwinger und Jodler Ums Verrode mäin ich drum: ysi Schwyz isch häillos gsund.

Dilliers besondere Liebe galt, vor allem mit zunehmendem Alter, dem zu einem kurzen Spruch oder Aphorismus komprimierten Gedanken. Nachstehend ein paar wenige Proben:

Gspässig: Da cha äinä nu esefel Word verlyrä är gspirt e käi Verluschd

> Diä inner Stimm hed ganz sältä es Stimmrächd

Mängä gryfd sich a Chopf und langd is Lääri

> Mängi Tagig fiärd zunerä Umnachtig

Fir Mängä isch der Chiläturm wichtiger as der Glaibä Man kann Dilliers Sprüche und Gedichte nicht einfach flüchtig überlesen oder gar wie Honigseim einsaugen; nein, man muss sie zwei-, dreimal lesen, ehe sie ihren vollen Sinn bzw. ihre Mehrdeutigkeit offenbaren. Sie zwingen einen zum Innehalten, zum Nachdenken – auch über sich selbst! Und erst nach wiederholter Lektüre zeigt auch die bewusst knorrige Diktion ihre volle innere Schönheit.

Unser Dichter hat also keine Eintagsfliegen hinterlassen, und das bescheidene «villichd» im nachfolgenden Gedicht darf ganz sicher zur vollen Gewissheit werden:

Villichd

vergissd mer mich
was nid truirig isch
Villichd
blybd derfir
e Värs oder äs Gedicht
wo mer i der Stilli lisd
und lyslig wiä ne
Wind
vo uberänä singd
de los und nimms
as wärs älläi fir Dich.

RUDOLF SUTER

Julian Dillier, *Gedichte*. Mit einem Vor- und einem Nachwort herausgegeben von Christian Schmid. Kommissionsverlag Raeber, Luzern 2001. 152 Seiten. ISBN 3-2739-0102-6. FR.32.-

WÖRTERBÜCHER

44 / Livery / Livery

Ts soll ja einst von einem Physiker **L**«bewiesen» worden sein, dass Objekte, schwerer als Luft, nicht fliegen können. Diese Anekdote kommt einem in den Sinn, wenn man Diskussionen um Wörterbücher verfolgt. Eine endlose Kette von Wünschen oder Vorwürfen rasselt ab: Auswahl? (keine alten Wörter, gerade alte Wörter, keine neuen Wörter, gerade neue Wörter, keine allgemeinen, nur ortstypische Wörter, keine Beschränkung usw.) Zugaben? (grammatikalische Formen? Beispiele? Belege? Herkunftserklärungen?) Umfang? (Taschenbuch oder Schwergewicht?) Schreibweise? (lautgetreu oder schriftnah?) – um nur ganz Weniges zu nennen; eigentlich «beweisen» diese Streitereien, dass es Wörterbücher geben kann. Aber sie florieren, sie werden gemacht, sie werden gekauft... so wie die Flugzeuge eben auch fliegen. Und je nachdem freuen sie den Benutzer sehr oder etwas weniger sehr.

Neben dem ausführlich besprochenen Senslerdeutschen Wörterbuch von Christian Schmutz und Walter Haas geben wir wenigstens die bibliographischen Angaben des Obwaldner Mundartwörterbuchs von Karl Imfeld und des Nidwaldner Mundart Wörterbuchs von Ernst Niederberger.

Obwaldner Mundart-Wörterbuch.
Hochdeutsch/Dialekt. Brunner Druck AG,
Kriens 2000. 643 S.,Fr. 56.- ISBN 3-905198-55-X
Ernst Niederberger, Nidwaldner Mundart
Wörterbuch, mit den Hauptteilen Nidwaldner
Wörter und hochdeutsches Register. 380 S.
Auslieferung Druckerei Odermatt AG
Dorfplatz 2, 6383 Dallenwil, 2001. FR. 29.-